

Hans-Helmuth Knütter **Linke Irrwege**

Endlich, endlich, haben wie eine neue Bundesregierung. Ein Vierteljahr nach der Wahl hat das Gewürge gedauert, und nun wird das Ergebnis von den Medien, den Meinungsmachern und Gesinnungskontrolleuren bejubelt. Alle waren erfolgreich, ein Wettkampf, bei dem nur Sieger herauskamen. Die CDU bleibt führend, jedenfalls wird das behauptet. Die CSU hat eins auf den Deckel gekriegt, weil sie trotz lautstarken Mitredens an Einfluß verloren hat. Von der FDP schweigen wir, die Linke und die Grünen sind zahlenmäßig schwach und scheinen einflusslos, aber nur auf den ersten Blick. Das größte Wunder: die SPD. Die Wahl hat sie verloren, aber an Posten und Einfluß gewonnen und sich dadurch innerlich stabilisiert.

Na und? Was ist daran schlecht? Machtverteilung bedeutet gegenseitige Kontrolle und das ist doch gut. Ja, aber die Sache hat eine Kehrseite und das ist die Linksentwicklung. Die Entwicklungstendenz geht nämlich in Richtung Rot –Grün. Warte, warte nur ein Weilchen, bis 1917, ein symbolträchtiges Jahr. Dann begehen wir hundert Jahre Oktoberrevolution und Entstehen der Sowjetunion. Heute bereits zeichnet sich eine Linkstendenz ab, vor allem durch das Fehlen einer Gegentendenz. Die FDP ist nicht erwähnenswert und der rechte Flügel der CDU, von dem man gelegentlich hört, obwohl man ihn nicht sieht? Eine traurige Hampelmansschaft. Nur ein Beispiel: Vor dem letzten CDU-Treffen, das die Große Koalition abzusegnen hatte, äußerten CDU-„Konservative“ heftige Kritik. Bei der Abstimmung stimmten dann ganze zwei Delegierte nicht zu. Großes Maul und nichts dahinter. Und das ist nicht erst seit heute so. Bereits vor 60 Jahren, in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatten sich rechte und konservative CDU-Politiker in einer „Abendländischen Aktion“ zusammengefunden, später gab es das „Christlich konservative Deutschlandforum“ (CKDF), dann einen Grimmer Kreis, Teile der sächsischen Jungen Union, vor allem aber in der hessischen CDU von Dregger bis in unsere Tage. Alles Seifenblasen, Schall und Rauch, folgen- und wirkungslos. Gewiß, die Konservativen wurden von der eigenen Parteiführung von Kohl bis Merkel behindert. Das erklärt ihre Wirkungslosigkeit aber nicht allein. Eine Mischung aus einem Grundgefühl, unzeitgemäß zu sein, der Wohlstandsorientierung in der Bevölkerung weniger zu entsprechen als die Sozialdemokraten das tun, und die Angst um die eigene Karriere – das alles wirkte auf die Konservativen lähmend. Eine Parteispaltung wagten sie nicht, hatte die CDU doch zwei konservative, rechte Parteien aufgesogen und neutralisiert. Es handelte sich um die „Deutsche Partei“ und den „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ (BHE), die um 1960 ihre Existenz zugunsten der CDU beendeten, ohne allerdings damit irgendeinen spürbaren Einfluß auf die Linie dieser Partei auszuüben.

Damit kommen wir zur „Alternative für Deutschland“ (AfD), dem neuesten Versuch, konservative und demokratisch-rechte Wahlbürger außerhalb des etablierten Parteiensystems zu sammeln. Welche Erwartungen wurden der Neugründung zunächst entgegengebracht! Während nach 1945 allen Rechtsparteien intellektuelle Substanz gefehlt hatte, fanden sich hier wissenschaftliche Sachverständige - vor allem wirtschaftlicher und finanzwissenschaftlicher Richtung in einer solchen Anzahl zusammen, daß bei den Etablierten das große Angstschlottern einsetzte. Dem trat man mit dem in der Bundesrepublik bewährten Kampfmittel der Faschismuskeule entgegen, und schon ist die AfD erschüttert. Sie weigert sich nicht nur, mit den bisherigen Rechtsparteien zu kooperieren, sondern auch, einzelne frühere Mitglieder dieser Gruppen bei sich zu akzeptieren. Sollte sie das nicht tun? Die Etablierten behaupten stets, sie wollten Aussteiger aus der „rechten Szene“ fördern. Die AfD könnte ja nun sagen, sie tue genau dies: Sie biete den „ehemaligen“ Rechten eine neue, demokratische politische Heimat. Aber es wird dreist unterstellt, nicht die AfD demokratisiere die „Ehemaligen“, sondern umgekehrt: Diese schalten die neue Partei gleich. So werden sie,

statt sie zu integrieren, zurückgestoßen. Anstatt die Etablierten gerade in diesem Punkte in ihrer Verlegenheit und Verlogenheit zu entlarven, passt sich die AfD in vorausseilender Feigheit der Antifa an. Sie könnte sich rühmen, bisher radikale Rechte zu disziplinieren. Gelänge das, würde es allerdings sowohl die Etablierten wie die Antifa viele angenehm bezahlte Posten kosten. Man brauchte das Geld, mit dem der „Kampf gegen Rechts“ aus öffentlichen Kassen bezahlt wird, nicht mehr.

Was also ist zu tun? Statt zu nörgeln, sollte im Rahmen des Möglichen, nicht der Wunschbilder gehandelt werden. Das heißt konkret: Trotz aller Bedenken gegen die Leistungsfähigkeit der AfD sollte diese Partei so stabilisiert werden, damit sie zu einer echten und nicht nur zu so genannten Alternative des Establishments und des Zeitgeistes wird. Ferner gilt es, die Arbeit dieser neuen Bundesregierung mit kritischer, ja sehr kritischer, misstrauischer Aufmerksamkeit zu begleiten, um eine weitere Linksentwicklung zu verhindern, die spätestens anno 2017 zu einer rot-rot-grünen Herrschaft führen könnte. Na und? Was tun? Nicht nur das Maul zum Maulen aufreißen, sondern sich zusammenschließen, Spenden sammeln, den Gegner und nicht sich selbst bekämpfen. Das überfordert keinen.

Zitieren wir zum Abschluß den als Politpropagandisten abgelehnten, als Dichter aber schätzenswerten Bertolt Brecht: „Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren!“